Verlagsort: Mannheim 2

MITTEILUNGSBLATT
der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Amtliches Organ des Gemeindevorstandes

Das Mitteilungsblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14.

Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstr. 4 Telefon 27451.

Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferdinand Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 Telefon 1667.

4. Jahrgang — Wiesbaden, den 16. Juli 1937 (8. Ab 5697) — Nr. 14

Klärung hier und dort

Saarbrücken, den 12. Juli 1937.

Obwohl wahrscheinlich alle unsere Leser über die Palästina-Entschließung der britischen Regierung unterrichtet sind, soll mit einigen Worten darauf eingegangen werden. Der Entscheid ist zu wichtig, als daß er übergangen werden dürfte.

Seit dem 8. Juli wissen wir, daß wir Juden einen Staat bekommen sollen. „Die Juden, die wollen, werden ihren Staat haben", sagt Herzl, während wir uns bisher lieber an die Formulierung des Basler Programms gehalten haben, das von einer Heimstätte spricht. Wieweit das neu zu bildende Territorium ausreicht, um als Heimstätte angesprochen zu werden, läßt sich im Moment, wo alles neu — wenn auch erwartet — ist, noch nicht ermessen. Trotz vieler praktischer Bedenken, die die Zionistische Organisation in den nächsten Wochen noch unterstreichen wird, hat es eine nicht zu verkennende Bedeutung, daß man unserem Volk ein selbständiges Territorium gibt; für die moralische Wertung der jüdischen Leistungen beim Aufbau Palästinas ist es eine politische Fügung voll anerkennendem Inhalt. Daß die öffentlich—rechtliche Sicherung durch uns selbst beim Völkerbund vertreten werden soll und kann, erhöht das Ansehen des jüdischen Volkes bis zu einem selbständigen Glied im Rat der Nationen. Trotz aller damit verbundenen Ausblicke kann der Teilungsplan, der in Palästina selbst relativ ruhig aufgenommen wurde, nicht ohne weiteres akzeptiert werden, da er das uns gegebene Versprechen nicht einhält. Wir fürchten, daß wir zunächst, um vielleicht später weiter verhandeln zu können, diesen Plan annehmen müssen als Opfer, das wir dem Frieden um ein friedliches Werk darzubringen haben. Nach den Versicherungen der Araber, daß sie gegen Juden außerhalb ihrer Staaten eine wohlwollende Gesinnung hegen, darf erwartet werden, daß auch sie bereit sind, dem friedlichen Nebeneinanderleben — wenn das Miteinanderleben eben nicht durchgeführt werden kann — ein Friedensopfer darzubringen. Mit dem Teilungsplan erheben sich hundert Fragen, über die jetzt und hier noch nichts gesagt werden kann. Welche Uebergangsbestimmungen sollen gelten? Wie soll der Bevölkerungsaustausch in die Wege geleitet werden? Nach welchen Gesichtspunkten soll nach dem 1. März 1938 die Einwanderungspolitik gehandhabt werden? (Da zur Stunde noch nicht bekannt ist, ob und wieweit die palästinensischen Einwanderungsbestimmungen mit dem 31. Juli 1937 außer Kraft treten oder Aenderungen erfahren, empfiehlt das Palästina-Amt Berlin gemäß einer aus Palästina erhaltenen Anregung den Einwanderern der Kategorie A und D, die Einwanderung, wenn irgend möglich, bis zum 31. Juli dieses Jahres zu vollziehen.)

Es steht fest, daß sich die Zionistische Organisation, die Jewish-Agency und andere Körperschaften gegen den Peel-Bericht wenden werden. Die Exekutive gibt in einem Manifest ihren ablehnenden Standpunkt bekannt, indem sie sich grundsätzlich gegen den Teilungsplan wendet und gegen die These von der Undurchführbarkeit des Mandats protestiert. Nur als einen Anfang einer folgenschweren Uebergangszeit können wir den Peel-Bericht werten, der für uns zunächst die schmerzliche Enttäuschung bringt, daß uns nur ein Teil des Heiligen Landes als eigene Domäne übergeben wird. Daher sind wir, so sehr wir uns auch zu einer objektiveren Beurteilung durchringen müssen, nur mit Mühe in der Lage, von dem schönen Traum der bisherigen Palästinaarbeit Abschied zu nehmen. Wir können den Beratungen des XX. Zionistenkongresses nichts vorwegnehmen, aber trotz des Begriffes „Klärung" glauben wir, daß dort feierliche Verwahrung gegen den Teilungsplan erhoben wird. Darüber später.

Zunächst ist der Gang der Entwicklung folgender: Das englische Parlament wird Gelegenheit haben, über den Inhalt des Kommissions-Berichtes und über die Stellungnahme der Regierung zu beraten. Außer dem britischen Parlament ist auch die Mandatskommission des Völkerbundes berufen, sowohl zu dem Bericht der Kommission wie zu der Entscheidung der britischen Regierung Stellung zu nehmen. Da zwischen der englischen Regierung und der Regierung der Vereinigten Staaten hinsichtlich Palästinas eine Sonderregelung besteht, wird auch die Regierung der USA. ihre Zustimmung zu dem neuen Palästina-Statut abzugeben haben. Das ist zunächst der formale Verlauf, welchen die Vorschläge der Königlichen Kommission zu nehmen haben. Ob freilich eine dieser Instanzen die Neigung haben wird, die wohlerwogenen Entschlüsse der Peel-Kommission im Ganzen oder in entscheidenden Punkten abzuändern, ist eine Frage, die im gegenwärtigen Augenblick nicht beantwortet werden kann. Daß die Teilung Palästinas den wesentlichsten Gegenstand der Beratungen des XX. Zionistenkongresses abgeben wird, steht außer Frage. Wir glauben kaum, so sehr das vom jüdischen Standpunkte aus zu wünschen wäre, daß die britische Regierung geneigt sein wird, sich von der Lösung abbringen zu lassen, die sie nach reiflicher Erwägung beschlossen hat. Die jüdischen Instanzen freilich werden durch solche Rücksichtnahme sich nicht behindern lassen, alle Argumente vorzubringen, die gegen den Plan der Kommission sprechen.

•

Während dort eine Klärung gesucht und nur vielleicht gefunden wird, wurde auch hier in Deutschland unter den jüdischen Gremien eine Klärung angestrebt. Wir hoffen, daß unsere Annahme bestätigt werde, und die innerjüdischen Differenzen damit auf Grund des neuen Instrumentes, zu dem man sich einigte, verschwinden werden. Soweit sachliche Punkte zu bereinigen sind, müssen sie bereinigt werden. Es wird niemanden geben, der sich dieser Erkenntnis verschließt. Man darf uns — fern vom Geschoß — den hie und da gehabten Eindruck nicht verübeln, daß mitunter auch personelle Fragen in die große Debatte geworfen wurden, die einer derartigen Klärung gar nicht bedurft hätten. Wir dürfen

mit dem Ausgang der Sitzung des Rates der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, die am 7. Juli in Berlin stattfand, recht zufrieden sein, denn sie hat nicht nur Frieden unter den bisher an der Reichsvertretung beteiligten Gruppen gebracht, sondern darüber hinaus noch die Bildung einer „Größten Koalition" ermöglicht. Wir begrüßen die Mitarbeit der Staatszionistischen Organisation und der Unabhängigen Orthodoxie, die von jetzt an als bisher außenstehende Gruppen die Reichsvertretung stützen und unterstützen werden. Die Reichsvertretung ist nun also die von allen jüdischen Gruppen anerkannte Vertretung der Juden in Deutschland gegenüber den deutschen Behörden und den jüdischen Hilfsorganisationen des Auslandes. Sie hat über die Verteilung aller ihr zufließenden Gelder zu bestimmen. Sie ist die Planungsstelle für die jüdische Gesamtarbeit in Deutschland. Sie ist die Spitzenorganisation für die jüdische Wohlfahrtsarbeit. Weitere Vereinbarungen regeln die Aufgabengebiete der Landesverbände im Verhältnis zur Reichsvertretung. Mit dieser Lösung des Konflikts erfährt die Autorität der Reichsvertretung eine weitere und wesentliche Stärkung. Darüber hinaus sind die Differenzen zwischen der Reichsvertretung und der Berliner Jüdischen Gemeinde völlig bereinigt. Wir verzeichnen als Menschen, denen es um eine kraftvolle gemeinsame Arbeit unter den Juden in Deutschland geht, mit Genugtuung dieses Ergebnis als das denkbar wünschenswerteste, weil es uns Garantie dafür gewährt, daß in Zukunft die Reichsvertretung der Juden in Deutschland ihre Aufgaben mit größerer Intensität und ungehindert durch innere Schwierigkeiten, die wir für immer überwunden hoffen, weiterführen kann. Ro.

Erstmals im Exil - nach dem 9. Aw 586 v.

von Simon Dubnow *)

Die ersten jüdischen Ansiedler in Babylonien, die zusammen mit dem abgesetzten König Jojakin nach der Residenz Nebukadrezzars gebracht worden waren, lebten bis zum Fall Jerusalems in gespannter Erwartung baldiger Erlösung. Sie sonderten sich von ihrer neuen Umwelt geflissentlich ab, hielten eng zusammen, und ihre Gedanken weilten unausgesetzt in der Heimat. Als jedoch die Stadt Davids von ihrem Schicksal ereilt wurde und aus dem verheerten Juda neue Scharen von Gefangenen in Babylonien einzutreffen begannen, sahen die bereits von früher her ansässigen Exulanten ein, daß auf baldige Heimkehr nicht mehr zu hoffen sei. Der furchtbare Schicksalsschlag steigerte noch das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den verwaisten Kindern Israels, und erst jetzt kam der nationale Selbsterhaltungstrieb zu voller Entfaltung. Die Verbannten entsannen sich nunmehr der Ratschläge des Jeremias, fügten sich in ihr Los und bemühten sich, in dem fremden Lande festen Fuß zu fassen: sie bauten Häuser, legten Gärten an, bebauten ihre Aecker und trieben auch Handel und Gewerbe. Innerhalb der immer zahlreicher werdenden judäischen Kolonien schlossen sich die Siedler in Landsmannschaften, wie etwa Bethlehemiten, Jerichoniten usw., oder in Geschlechterverbänden zusammen. Jede der sich von einem gemeinsamen Ahnherrn herleitenden Familiengruppen führte ein genaues genealogisches Register, das von dem jeweiligen Familienältesten aufbewahrt wurde. Den Kolonisten aus Juda schlossen sich um diese Zeit auch diejenigen Nachkommen der seinerzeit von den Assyrern verschleppten Israeliten aus dem Nordreiche an, denen es gelungen war, im Laufe von 130 Jahren in der Fremde ihre Nationalität unversehrt zu bewahren. „Israel" und „Juda", die sich einst unaufhörlich befehdet hatten, fanden sich so wieder zusammen.

Einen Ersatz für die eingebüßte staatliche Selbständigkeit, deren Wiederherstellung erst von der Zukunft zu erhoffen war, bot den Verbannten die ihnen von den Babyloniern zuerkannte Gemeindeautonomie. Die von einem Rat der Familienältesten verwaltete Gemeinde konnte ungehindert die religiösen Traditionen der Heimat bewahren. Von dieser losgerissen und doch durch gemeinsamen Glauben, gleiche Sitten und gemeinsame Zukunftshoffnungen geeint, erfaßten die judäischen Exulanten zum ersten Male die Gedankenwelt des Prophetismus in ihrer ganzen Tiefe. An die Stelle der Opferdarbringung, die nach der Tempelzerstörung ohnehin auch in Juda nicht möglich war, trat die gemeinsame Andacht, der Grundstein der Synagoge, die nach der Restauration eine so wichtige Ergänzung zum Jerusalemer Tempelkult bilden sollte. Die drei großen Jahresfeste gewannen jetzt endgültig die Bedeutung geschichtlicher Gedenktage, und zugleich wurde der dem Lesen heiliger Bücher und dem Anhören prophetischer Predigten gewidmete Sabbat zum nationalen Hauptfeiertag. Vier Tage im Jahre: des Beginns der Belagerung Jerusalems, seiner Einnahme, der Zerstörung des Tempels und der Ermordung des Statthalters Gedalja, beging das Volk als Fast- und Trauertage. Die regelmäßig abgehaltenen Andachtsübungen, in denen sie in ihrer eigenen Sprache lasen und beteten und sich den Erinnerungen an die Heimat hingaben, vereinigten die Exulanten zu einer festgefügten Gemeinschaft von Gläubigen, die zur Pflanzstätte der im Volksleben immer größere Bedeutung gewinnenden religiösen Zucht wurde. Die unstillbare Sehnsucht der Verbannten nach dem Lande ihrer Väter kommt in dem Trauerhymnus „An den Strömen Babels" zum Ausdruck, in dem das Gelübde abgelegt wird: „Wenn ich dein vergesse, Jerusalem, so schrumpfe meine Rechte! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich dein nicht gedenke" (Psalm 137).

*) Mit Erlaubnis des Jüdischen Verlags entnehmen wir diesen Passus dem Werk von Simon Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes, kurzgefaßte Ausgabe in 3 Bänden, deren erster Band soeben erschienen ist. Wir kommen in einer Besprechung noch auf diese wichtige Neuerscheinung zurück.

Für Auswanderer wichtig

Der Hilfsverein der Juden in Deutschland gibt folgendes bekannt:

Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß die Hilfskomitees in den europäischen Ländern nicht in der Lage sind, Einwanderern, die auf eigene Faust ohne genaue Erkundigungen der Hilfs- und Aufbaumöglichkeiten und ohne Beratung durch den Hilfsverein sich dorthin begeben, irgendwelche Hilfe zuzusichern.

Es ist unerläßlich, daß alle Auswanderer zuvor bei den Beratungsstellen des Hilfsvereins vorsprechen und sich über die Einwanderungsmöglichkeiten genau unterrichten. Diese stehen in folgenden Orten jederzeit zur Beratung und Hilfe bei Auswanderungen zur Verfügung:

für Wiesbaden und Umgebung:
Frankfurt a. M., Quinckestraße 26,
für Saarbrücken und Umgebung:
Köln, Rubensstraße 33.

An die Mitglieder der Buchvereinigung

Die Jüdische Buch-Vereinigung bittet uns, ihre Mitglieder daran zu erinnern, daß die Auswahlkarten, die der letzten Veröffentlichung der Jüdischen Buch-Vereinigung beigelegen haben und auf denen die Mitglieder angeben sollen, welches Buch sie im September zu erhalten wünschen, bis zum 20. Juli in der Zentrale der Jüdischen Buch-Vereinigung eingegangen sein müssen. Mitglieder, die bis zu diesem Zeitpunkt die rote Karte nicht ausgefüllt haben, erhalten das Memoirenwerk von Professor S. Dubnow „Mein Leben".

(Diese Notiz ist auch für Nochnichtmitglieder der Jüdischen Buch-Vereinigung bestimmt, da jeder, der es ermöglichen kann, an Bestrebungen der JBV. durch Mitgliedschaft teilnehmen sollte.)

Nächster Erscheinungstag: Freitag, den 6. August 1937
Redaktionschluß Freitag, den 30. Juli 1937
Inseraten - Annahme-Schluß Dienstag, den 3. August 1937

Ein Ereignis der Palästina-Archäologie

Die CV.-Zeitung berichtet:

Am 29. April wurde in London das neue Archäologische Institut der Universität vom Universitätskanzler, dem Earl von Althlone, eröffnet. Dieses Institut wurde 1928 gegründet, aber 1932 wurde erst ein Komitee ins Leben gerufen, das diese Angelegenheit, die kulturell so bedeutend ist, jetzt endlich nach mühsamen Vorarbeiten zum glücklichen Endziel durchgeführt hat. Der erste und wichtigste Fonds der Anstalt war die wundervolle Palästina-Sammlung von Sir Flinders Petrie, wohl die großartigste dieser Art in der Welt. Der große Name Flinders Petrie sagt alles; dieser Gelehrte von internationalem Ruhm bedeutet eine Epoche bahnbrechender Ausgrabungsarbeit in Aegypten und Palästina; die jüdische Archäologie, in deren Zentrum die Bibel steht, ist ihr tief verpflichtet, als dem Entdecker (1896) der ägyptischen Israel-Stele, durch die die Moses-Geschichte einen ganz neuartigen, überraschenden Glanz gewonnen hat. Diese Palästina-Sammlung, die nunmehr in dem neuen Universitätsinstitut ausgestellt wird, wurde überdies durch Gaben der „Britischen Schule für ägyptische Archäologie" bereichert, so daß eine reiche, repräsentable Sammlung zustande gekommen ist, ohne die man künftig kaum mehr Palästina-Archäologie wird treiben können. Der Erzbischof von Canterbury, der höchste Geistliche des Britischen Reiches, ist augenblicklich damit beschäftigt, einen Lehrstuhl für Palästina- und Bibelarchäologie in London zu begründen, wozu die finanzielle Beihilfe des alten Freundes der Bibelarchäologie, Sir Charles Marston, bereits gesichert ist. Das bedeutet einen immensen Fortschritt auf diesem Gebiete, auf dem noch so viel methodisch und praktisch zu leisten ist. Ungemeine Hoffnungen werden rege, da das Institut direkte Expeditionen nach Syrien und Palästna unternehmen will. Nur eines bleibt ernstlich zu wünschen: daß auch unsere jüdischen Forscher, besonders die Universität auf dem Skopusberg, ihre Arbeiten im Bunde mit den Londonern planmäßig fortsetzten.

Dr. phil. Siegfried Aschner.

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Mitteilungen des Rabbinats

Geburt: Ein Sohn, Herrn Otto Kahn und seiner Ehefrau Emmi, geb. Deutsch, Wiesbaden-Schierstein.

80. Geburtstag: 4. August: Herr Arthur Ganz, Chikago Hl., 4616 Aragnolia-Ave.

87. Geburtstag: 2. Juli: Herr Simon Morgenthau, Adelheidstraße 94.

Sterbefälle: 28. Juni: Herr Louis Guckenheimer, 65 Jahre, Emser Straße 36 — San Remo Pension Bellaria. — 8. Juli: Herr Ignaz Salfeld, 70 Jahre, Stuttgart-Wiesbaden (Einäscherung).

Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

in der Zeit vom 16. Juli bis 31. Juli 1937.

Freitagabend, jeweils . . . 19.00
Sabbat früh, jeweils . . . 9.00
Mincha jeweils 1/2 Stunde vor Nacht
Sabbat-Ausgang: 17. Juli . 21.25
24. Juli . 21.15
31. Juli . 21.05
Thoravorlesung: 17. Juli: ‚Deworim'
5. Buch Mose, Kap. 1
24. Juli: ‚Woeschanan'
5. Buch Mose, Kap. 3, 23
31. Juli: „Ekew"
5. Buch Mose, Kap. 7, 12

Schrifterklärung: 17. und 31. Juli
Fasttag, 9. Aw: Sonntag, d. 18. Juli früh 7 Uhr.
Vorabend: Samstag, den 17. Juli abends 21.00
Fastenbeginn 20.26 Uhr
Fastenende 21.19 Uhr
Neumondsweihe: Samstag, 31. Juli
Wochentags früh 7.30
„ abends 19.00

Bericht

der Arbeitszentrale der jüdischen Wohlfahrtsvereinigungen über die jüdische Winterhilfe Wiesbaden 1936/37

Es wurden betreut:

Hilfsbedürftige Parteien	165
Hilfsbedürftige Personen	336

Diese Personen gliederten sich nach

	männlich	weiblich
Familienstand:		
ledig	63	84
verheiratet	69	69
verw., gesch., getr.	8	43
	140	196
Staatsangehörigkeit:		
Inländer	90	123
Ausländer	31	49
Staatenlose	19	24
	140	196
Altersstufen:		
bis 6 Jahre	12	14
6—14 Jahre	22	17
14—21 Jahre	10	6
21—35 Jahre	22	21
35—45 Jahre	20	34
45—65 Jahre	38	66
über 65 Jahre	16	38
	140	196
Glaubenszugehörigkeit:		
Juden	138	181
Nichtjuden	2	15
	140	196

Von den 336 betreuten Personen standen in Unterstützung öffentlicher Stellen: 269.

Es wurden gewährt an Barbeihilfen ca. RM 817.—
Es wurden gewährt an Lebensmittel, Kleidung, Wäsche, Schuhe ca. RM. 8267.—
Es wurden ausgegeben für Kohlen ca. RM. 1646.—
Unterstützung von Landgemeinden durch Vermittelung der Zentrale Berlin ca. RM. 1854.—

Außerdem gelangten zur Verteilung:
1200 Zentner Brikett des Städt. Fürsorgeamtes,
24 Zentner Lebensmittel, gesammelt durch die Pfundspende.

Ferner wurden eine Reihe Personen mit gut erhaltenen Kleidungsstücken aus unserer Kleiderkammer und Nähstube unterstützt.

Aus unseren Vereinen:

Die **Vereinigung jüdischer Frauen** betreut und verpflegt während der Ferienzeit 70 Kinder und 30 Erwachsene. Hundert Personen täglich müssen beköstigt werden! Wir bitten alle unsere Freunde herzlichst, uns dies durch Spenden an Obst und Lebensmitteln zu erleichtern.

Gleichzeitig bitten wir nochmals um Ueberlassung gebrauchter Liegestühle und Wolldecken.

Literarisches

Jugend in Erez Israel. In verschiedenen kürzlich erschienenen Schriften wird das Leben junger Menschen in Palästina geschildert. Mit einer oft gesund getroffenen Mischung von Romantik und nüchternster Erkenntnis der Realitäten wächst eine neue Generation heran, die sich ein jüdisches Leben zimmert, das nicht für sie als Individuen, sondern für unser ganzes Volk Sinn und Bedeutung haben soll. **„Jeruschalajim, den . . ."** heißt ein Briefbuch, das Rudolf Melitz gesammelt und herausgegeben hat (Verlag Atid, Berlin). Junge Menschen schildern Erez Israel mit der Anschaulichkeit, die Briefen Jugendlicher eigen ist und die sich oft später verliert. Diese Briefe sind inhaltreiche und wertvolle Bekenntnisse und Do-

nente unserer Zeit. Diese Kinder, die teils mit der Jugend-ah nach Palästina gegangen sind, haben nicht die Möglich-, während eines Urlaubs Eltern und Freunden ihre neuen drücke mitzuteilen, sie sind auf das Briefschreiben ange-sen und wie es scheint, schreiben sie gern. Das Buch ist ensnah und sprüht von persönlichsten Eindrücken und ju-ndlich-begeistertem Einsatz. Der Brief auf S. 51 ist eine achtenswerte Leistung für ein sechzehnjähriges Mädel, um ır einen herauszugreifen.

Stämmige Gestalten zeigt das Titelblatt der Broschüre von Heinz Warschauer **„Jüdische Jugend baut auf"** (Philo-Verlag, Berlin), die in höchst anschaulicher Weise vom Kibbuz in Palästina berichtet. Voller Anerkennung wird von den Menschen gesprochen, die in entsagungsvoller Hingabe in Palästina im Kibbuz arbeiten. Daß ncht alles mit Enthusiasmus beschrieben ist, sondern mitunter die referierende Objektivität zur Sprache kommt, kann nur als Vorteil des Büchleins angesprochen werden.

Ein Sammelheft über die Arbeit der Mädchen zeigt uns deren besondere Aufgaben im Rahmen des Aufbauwerkes. **„Chawerot in Erez Israel"** (Hechaluz-Verlag, Berlin) heißt das Heft, das über alle möglichen Zweige und Aufgaben weiblicher Beschäftigung berichtet. Die Aufgaben im Kibbuz sind nicht dieselben wie im Moschaw, die Arbeit in der Stadt erfordert andere Bedingungen als die Tätigkeit auf dem Land. Durch verschiedene Briefe wird das Theoretische unterbaut, das mithilft, den abschließenden Aufsatz von Senta Josephthal über „Chaluzot in Deutschland" im Hinblick auf das Leben in Palästina verständlich zu machen. Das Büchlein ist ein schlichter Bericht über schwere Arbeit. lro.

•

Neue Lesehefte. In der Reihe „Jüdische Lesehefte", die von A. Leschnitzer herausgegeben wird (Schocken Verlag, Berlin) sind drei neue Heftchen erschienen, die sich alle für Unterrichtszwecke besonders gut eignen. Eine Auswahl aus seinen Schriften macht die Schüler bekannt mit „Jakob Löwenberg" (Heft Nr. 17), der auch in unserer Generation nicht vergessen werden darf. Jenny Radt bearbeitet im nächsten Heft den Dichter „Karl Emil Franzos", dessen aufklärerisches Wirken im Dienst seiner galizischen Brüder ebenfalls nicht verloren gehen darf. Um dem Französischunterricht die Möglichkeit einer jüdischen Stoffgestaltung zu geben, hat Martin Deutschkron eine Textauswahl aus „Edmond Fleg, Salomon" getroffen und sie schulmäßig mit einem Vokabular versehen (Nr. 19). Bei aller Schönheit der von Fleg zusammengestellten Midraschim darf der Unterricht — das geht nicht den fremdsprachlichen an — nicht vergessen, die Person Salomos auf ihre wahren Grenzen zurückzuführen. — ld —

Adolf Altmann: **Die jüdische Volksseele.** Berthold Levy Verlag, Berlin.

Der Gedanke ist gut, der jüdischen Volksseele einige klärende Worte zu widmen. Aber das vorliegende Büchlein ist nicht Altmanns stärkste Schrift. Die Gleichsetzung: jüdische Volksseele = Bibel genügt doch wohl kaum oder man müßte diese Gleichsetzung mehr ausführen, um die Thesen zu beweisen. Wenn wir auch versuchen, anderen die Größe der Bibel näher zu bringen, können wir Altmanns Forderung, die Bibel überall ins profane Leben einzuführen, nicht absolut unterstützen. Daß man in jüdischen Kontoren, Fabriken und Geschäftshäusern Freizeiten einlegen soll, um Bibel zu lernen, erscheint uns als eine schlechte Freizeitgestaltung „mitten im materiellen Getriebe". Die Formulierungen der Einleitung dürften etwas prägnanter sein. Unsere Anerkennung gilt der Energie und der Kraft, mit der sich Altmann um die Verbreitung der Bibel müht; daß unser Buch unserem Volk bekannter sein soll, ist keine unbillige Forderung. r.

Ben Gurion: **Zionistische Außenpolitik.** (Hechaluz Verlag, Berlin 1937.)

Es interessiert jeden, der mit Anteilnahme das jüdische Geschehen verfolgt, was einer zur zionistischen Außenpolitik zu sagen hat, der sie in Palästina maßgebend zu leiten hat. Die neueste Entwicklung und der mit ihr verbundene Fragenkomplex wird natürlich noch nicht beleuchtet, aber die prinzipielle Stellungnahme, mit der die politisch maßgeblichen Stellen im Zionismus die aufgeworfenen Probleme beantworten, läßt sich aus der Grundhaltung der Ausführungen von Ben Gurion, die als Rede bestimmt auch durch ihr Temperament überzeugt, gut ermessen. Mögen die Grundlagen der skizzierten Politik sich bald verwirklichen, als „Segen des zionistischen Werkes, des schöpferischen Aufbaus, den wir dem Land, seinen Bewohnern und der ganzen Welt bringen." — th —

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 2. Vj. 1126 Exemplare
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.